

Günter Seubold

## **Schein des Nichts**

Begriff und Geist japanischer Kunst



## **INHALT**

Vorbemerkung 9

**Gei: Kunst 11**

**I. Geinô: die Aufführungs-Kunst 13**

1. Nô 20
2. Kyôgen 26
3. Kabuki 27
4. Bunraku 29

**II. Geidô: die Lebens-Weg-Kunst 35**

1. Sadô: der Tee-Weg 39
2. Kadô: der Weg der Dichtung 41
3. Kadô: der Blumen-Weg 43
4. Shodô: der Schrift-Weg 45

**III. Geijutsu: die Werk-Kunst 53**

Schlußbemerkung 63

## **II.**

### **Geidô: die Lebens-Weg-Kunst**

*Dō* ist die sinojapanische Lesart des chinesischen *tao*, worin der Taoismus das höchste Prinzip, den *Weg* allen Lebens und Seins, erkennt. Und das Schriftzeichen für *dō* ist denn auch die stilisierte Form der Piktogramme für *Gehen*, *Fuß* und *Kopf*. Der Begriff des *Weges*, wie er für die japanische Kunst relevant wurde, begann sich am Ende des 12. Jahrhunderts (am Ende der Heian-Periode) auszubilden und erhielt im 13. Jahrhundert seine einheitliche Gestalt.<sup>1</sup>

Wörtlich heißt *geidō* also *Weg-Kunst*. Die Übersetzung mit „Lebens-Weg-Kunst“ trifft den eigentlichen Sinn des *dō* im *geidō* besser – freilich nur unter der Voraussetzung einer kosmischen und nicht anthropozentrischen Lesart von „Lebens-Weg“ (s. u.).

Die Künste dieser Kunstgattung sind kein ästhetisches Glasperlenspiel. Sie sind weder um eines kompensatorisch-ästhetischen *Genusses* willen da, noch sind sie auf das Schaffen eines *Werkes* ausgerichtet. Sie nehmen vielmehr Bezug auf den lebenden, konkret in der Alltagswelt lebenden Menschen und seinen sittlichen Lebenswandel. Die *Lebens-Weg-Künste* zeichnen sich durch diese enge Verschränkung des Sittlichen mit dem Ästhetischen aus: Das Ethos lehren sie weder über abstrakt-formale ethische Imperative noch über konkrete Ge- und Verbote, sondern durch Schulung von Einfühlung und Urteilskraft – durch Kunstübungen, die den Lebensweg des *Menschen* auf den Weg des *Himmels* ausrichten und mit diesem harmonisieren, ja, in ihrer höchsten Vollendung, in ihm aufgehen lassen.

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu das Kapitel *Dō no Keiseikatei* (Der Ausbildungsprozeß des *dō*) des Buches *Nihon Bungeishi III* (Tōkyō 1986) von Jin'ichi Konishi, S. 154–159. Als Momente, welche die Einheit der Weg-Konzeption ursprünglich konstituierten, führt Konishi an: 1. Spezifität, 2. Traditionalität, 3. traditionale Legitimität, 4. Generalität (unerachtet ihrer Spezifität waltet in allen *Wegen* ein gemeinsamer Geist), 5. Autorität. Konishi betont in diesem Kapitel, was die Beziehung von 1. (Spezifität) und 4. (Generalität) betrifft, vor allem die Rolle des Zenbuddhismus (und hier namentlich Dōgens) mit dessen „Ontologie“ des „Einheit ist Vielheit, Vielheit ist Einheit“.



*Abb. 5 Teeschale*

## 1. *Sadō*: der Tee-Weg<sup>2</sup>

Will man den Geist des Teeweges erfassen, so ist es am schicklichsten, auf Sen no Rikyū (1521-1591), den bedeutendsten, auch heute noch in hohem Ansehen stehenden Tee-Meister Japans, zu rekurrieren. Der grundlegende Begriff seiner Ausrichtung des Tee-Weges ist der aus der *waka*-Dichtung (s. u.) stammende Begriff *wabi*. In der *wabi*-Konzeption des Tee-Weges dominiert eine Ästhetik des Einfachen und Schlichten, eine Ästhetik der gedämpften Farbtöne und einer rustikalen Architektur und Töpferkunst.

Dieses ästhetische *wabi*-Empfinden, eine Art „ästhetische Askesse“<sup>3</sup>, kommt nach Rikyū – und ist wohl auch nur von daher zureichend zu verstehen – aus der „Verwirklichung des Weges im Geiste des Buddhismus“, aus dem „Weg der spirituellen Erweckung“.<sup>4</sup>

Die am Tee-Weg Teilnehmenden sollen nicht bei den ästhetischen Gegenständen und dem sinnlich wahrnehmbaren Verlauf der Teeveranstaltung stehenbleiben, sondern sollen durch ein äußerst strenges und gewissenhaft ausgeführtes, dem Aufbrechen verhärteter Ego-Strukturen sowohl wie dem Aufheben der Willkür geltendes Reglement hindurch zur Dimension des *Nichtseins* (*muichimotsu*)<sup>5</sup> vorstoßen. Für das Gewährwerden dieser „Sphäre, in der kein einziges Ding existiert“,<sup>6</sup> und das damit einhergehende Freiwerden des Menschen von allen Verhaftungen spielen die einfachen, oft auch leicht lädierten Dinge, die Patina angesetzt haben und Spuren des Gebrauchs, der Abnutzung und der Vergänglichkeit zeigen (ästhetische Kategorie *sabi*), eine herausragende Rolle. Eher als die prächtigen und selbstgenügsam-

---

<sup>2</sup> Oft auch als *chadō* transkribiert oder bisweilen auch als *chanoyu* (Heißes Teewasser) bezeichnet.

<sup>3</sup> Izutsu, a. a. O., S. 72.

<sup>4</sup> Ebd., S. 178, 197.

<sup>5</sup> Ebd., S. 199.

<sup>6</sup> Ebd.

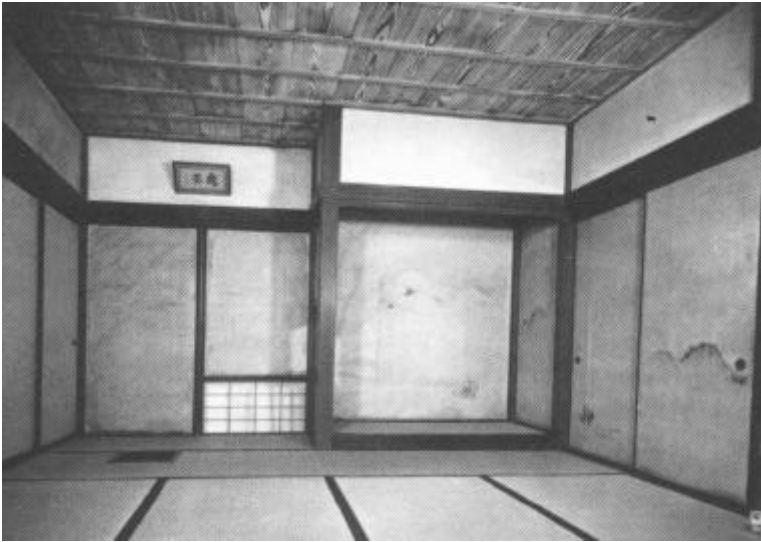


Abb. 6 Teeraum

positiven Dinge sind sie geeignet, auf die Dimension des alles gewährenden Nichts zu verweisen.

So ist der Tee-Weg<sup>7</sup> anfänglich und letztlich ein religiös-ethisch-ästhetischer Weg, um Buddhaschaft zu erlangen<sup>8</sup> – die Teegesellschaft keine Partygesellschaft, die ihren geheimen Nihilismus durch den Austausch von Artigkeiten bekämpft. Dieser Weg zur Buddhaschaft muß immer aufs neue begangen werden, der Weg dorthin immer aufs neue gesucht und gefunden werden – ein Weg, dessen Ziel nicht am Ende des Weges erreicht wird, sondern nur im Gehen dieses Weges selbst, durch ständige Übung.

## 2. *Kadô*: der Weg der Dichtung

Einem in der westlichen Kunsttradition Aufgewachsenen, und hier insbesondere in der klassischen Kunst und Ästhetik eines Schiller, Goethe, Kant und Hegel, weniger in der Moderne eines Baudelaire und Nietzsche, wird der Dicht-Weg wohl noch als der am leichtesten zu beschreitende Weg für die bei der Lebens-Weg-Kunst angestrebte Verflechtung von *gut* und *schön*, *Moral* und *Ästhetik*, erscheinen. Poetische Kunstwerke sind nicht nur ästhetische Formakrobatik, sondern vermitteln immer zugleich auch inhaltliche Aussage. Und diesem Dicht-Weg wird man wohl auch noch am ehesten von allen Weg-Künsten den Kunst-Charakter zusprechen.

---

<sup>7</sup> Der Terminus *sadô* (*chadô*) kann historisch bis Jukô (1422–1502) und Ikkyû (1394–1486) zurückverfolgt werden. Vgl. hierzu: Herbert E. Plutschow, *Historical Chanoyu*, Tôkyô 1986, S. 78.

<sup>8</sup> Vgl. Kakuzo Okakura, *The Book of Tea*, New York 1929, S. 43: „It is a religion of the art of life.“ – Zur gewichtigen und einflußreichen Interpretation des Teeweges durch Okakura vgl. Kazuyoshi Fujita, *Das Denken im geschichtlichen Topos (I) – das Individuum in der dialektischen Bewegung von <Assimilation> und <Dissimilation>*, in: *Journal of the Faculty of Letters, The University of Tôkyô, Aesthetics*, 14 (1989), S. 107–138, hier insbes. 123–131.



Auch findet man in ihnen, wenn man genau hinliest, die Ursachen des Holocaust dargelegt: Mangel an Empathie, "Lebensangst", soziale Klüfte, Sich-Verschanzen hinter der Moral. Mithilfe der Schriften von Alice Miller und anderen versucht Nã Gudix, Hans Fallada die Gründe zur Rückzugegeben, die er verdient hat. ...more. Be the first to ask a question about Der Schein, das Sein und das Nichts. Lists with This Book. This book is not yet featured on Listopia. my generation by schein Boas. Download brochure (Adobe PDF, 1.89 MB). Ortho Lady/Ortho Gent Preorder Collection 2021. Download brochure (Adobe PDF, 1.04 MB). Ortho Lady/Ortho Gent Stock-Program 2020. Download brochure (Adobe PDF, 10.67 MB). Schein App. Download brochure (Adobe PDF, 0.21 MB). Catalogues. by Johann Hermann Schein. Uploaded on Oct 11, 2019. Instruments: Basso continuo Number of voices: 5vv Voicings: SSTTB or SSATB Language: German. Genre: Sacred, Motet. Lieblich und schöne sein ist nichts - Johann Hermann Schein - piano tutorial. Pages. 13.